



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

Das 2. Cap. Durch Trübsal lehrnet man Mitleyden und Abbruch. Auch 5.
Puncten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

Das II. Capitel.

Durch Trübsal lehrnet
man Mitleyden und
Abbruch.

Als dem König Artaxerxi ein gar lieber Freund gestorben war / schickte er in Joniam zum Democrito / daß er ihme diesen Freund / wans ihm anderst möglich / wiederumb ans Tageliecht brächte / oder ob er nicht sonst ein Mittel wisse / den alten Freund wiederumb herfür zu bringen. Democritus antwortet / man begehre ein sehr wichtige und schwäre Sach an ihm / wans aber je der König wolte / und was Democritus zu solcher Sach begehren würde / einwilligen und anstellen könnte / so mögte ers ins Werck richten. So macht nun / sagt Democritus / auff des Verstorbenen Grab diese Überschrift : Dreßsig Mahnen deren Personen / so biß auff das zwanzigst Jahr ihres Alters nie kein Schmerz empfunden /

D s

pfunden /

pfunden / und denen nie nichts wehe
 than, sollen auff den Grabstein eingehau
 werden. Solche glückselige Nahmen such
 te man hin und her mit ganzem Flei
 ß in hats aber noch niemalen und an
 nem Orth finden oder erfragen könn
 man wirts auch / wie leichtlich zu ge
 ben, zu keiner Zeit mehr finden.

Und/ lieber / wer ist unter allen M
 schen/der/wil nicht sagen in zwangsa
 ren / sondern so gar inner zwangsig Zei
 nichts widerwertigs empfunden habe?
 unser Leben ist voll Creuz und leyden.
 Der hochfürsichtige Gott hat sich
 von Ewigkeit her einem jeden Menschen
 seinen Theil Creuz und Trübsal an
 ein gerechte Waag gelegt / und abgem
 sen. Einem jedwedern reicht man sein
 Vermut / aber diesem einen Bech
 voll / einem andern ein hohes P
 wohl einem auch nur ein kleines R
 becherlein / nachdem es dan Gott g
 lig / und solches auch dieser Ursach
 ber / damit einer mit dem andern
 Mistleyden habe / und man also auß

auch die Mässigkeit und Bescheidenheit lehre.

Wie man derhalben durch Trübsal das Mitleiden so wohl als Abbruch und Mässigkeit lehre / wollen wir jetzt anzeigen.

§. I.

Einem Elendigen ist ein grosser Trost / wan er seines Elends und Trübsal Gesellen hat ; wan er weiß / daß andere eben das / oder noch schwärer leiden / daß niemand von Creuz und Leyden befreyt / niemand außgenommen / noch privilegiert sey / niemand keinen Brieff dafür habe. Mit diesem Argument und Beweis underweist Christus seine Jünger / und spricht : Seitz seht ihr / wan euch die Menschen schelten und verfolgen / 2c. Dan also haben sie auch verfolget die Propheten / so vor euch gewesen seynd. (a) Und damit solcher Beweis noch herzlicher und kräftiger sey / sagt er wiederumb: Haben sie mich verfolget / so werden sie euch

N 6

euch

(a) Matth. 5. vers. 11. 12.

euch auch verfolgen. (a) Eben also treiff
 S. Paulus die Macedonier / und spricht
 Ihr seyt Nachfolger worden / liebe Br
 der / der Kirchen Gottes / die da seyn
 Judea / dan ihr eben dasselb erlitten
 von eweren Verwandten (b) Also
 er auch den Hebräeren gleichsam
 Fingern / daß die Fromme viel Schm
 und Spott / Streich und Schläg /
 fängnis und Bänd außgestanden :
 seynd umher gangen in Schaffhäm
 und Seiffellen / mit Mangel / mit Ang
 mit Quälung / in Wüsten und auß
 Bergen / in den Klüfften und löchern
 Erden: Da erzeht er / wie sie verfuht /
 steinigt / zerhawt / und durchs Schwert
 storben. (c)

Und damit wir durch anderer
 Exempel und tapffere Gedult desto
 gestärckt werden / ermahnet uns S.
 cob : Wir sollen nicht meynen / daß
 Menschen / welche so grosse Mart
 litten / seyen Eysen oder Stein gen
 t

(a) Jo. 15. vers. 20. (b) 1. Theil
 vers 14. (c) Hebr. 11. vers. 35. & seq

Elias war ein Mensch sterblich / gleich
wie wir. (4). Des Schmerzens bit-
terkeit haben sie eben so wohl empfunden /
als wir; weil sie aber in der Creuz Schul
mehr gelehret / so seynd sie gedulziger ge-
west / als wir.

Es haben aber die Trübseligen nicht
nur allein vom Exempel der Trübseligen
sondern auch von Worten ein Trost.
Sintemal wir in Widerwertigkeit lernen/
wie wir mit anderen Betrübten und
Trübseligen sollen ein Mitleyden haben /
wie wir sie sollen trösten / und denen leicht-
lich glauben / die auch dergleichen / wie
wir / seynd müssen.

Und diß ist nicht die geringste Ursach /
warumb wir in die Creuz Schul / man-
cherley Trübsal aufzustehen / geschickt
werden / daß nemlich einer mit dem an-
dern lehre Mitleyden zu haben. Dan ge-
wislich wer Armut erfahren hat / der er-
barmt sich desto leichter über Hungerige
und Dürfftige. Wer öfter übel auff und
franc gewesen ist / dem erbarmen die

N 7

Kranz

(4) Jac. 5. vers. 17.

Kranken bald ; wers würcklich erfah-
ren / was es sey / wan einer veracht
undertruckt und verworffen wird / da
wird gegen den Verachten / Unter-
truckten und Verworffenen mild und mit-
lendig : Wer einmal umb Haab
Gut kommen / dem erbarmen ge-
leichilich auch andere / die umb
ihrige kommen. Wan wir viel Creutz
und Trübsal außstehen / so werden wir
wie die Königin zu Tiro mitlendig / da
da gesagt :

Non ignara mali miseris succurrere
dilco (a)

Mir ist fürwahr nicht unbewußt/
Was Angst und Noth/ was Trübsal ist/
Und hab darauß gelehret wohl/
Wie ich Betrübten helfen soll.

Gar weißlich sagt der Poet Aeschylus
Wems übel geht/ mit demselben hat ein
der bald ein Mitlendigen / doch tringt es
nem durch die Leber. (b) Hieher reumt
sich

(a) Virg. i. Aen. (b) Aesch. in suo
Agamem.

sich auch des Sophoclis Spruch: Rechts
Mitleyden mit den Trübseligen haben nur
allein diejenige/die selber Trübsal erfahren
haben.

§. 2.

Dahero schliessen wir recht und wohl:
Wer so ungütig / so grob / so unbarmher-
zig und hart ist / der hat gewislich kein
Creuz noch Trübsal nie gehabt / der kan
weder reden / noch rahien / weder schwim-
men / noch waden / er ist nie bey keinem
Ernst gewesen / mitten in weichen Federn
und Wohlleben ist er alt worden / daher ist
er gegen den Armen und Elenden so un-
barmherzig und tyrannisch. Vnd eben
darumb hat Gott die seinigen ermahnt/
sie sollen den Frembdlingen und Pilge-
ren nichts leyds thun / weil sie selber auch
Frembdling und Pilgerer gewesen. Die
Frembdling solt du nicht beleydigen / noch
underdrucken / dan ihr seyt auch Frembd-
ling in Egyptenland gewesen. (a) Auß
eygner Erfahrung werdet ihr wohl wissen/
wie

(a) Ex.22.verf.21.

wie es ein elendes Wesen sey umb ein Frembdling / umb einen Knecht und Esfangnen / der mit Arbeit überladen / und mit Sreichen angefüllt ist.

Der selige Leo vermeynt / Gott habe Peter den Apostel Fürsten darumb so fallen lassen / damit der höchste Doher gegen den Sünder desto barmherger seyn solte / und also in dem Haupt der Christlichen Kirchen zu Buhmittlem Grund gelegt würde. Daher der Haußvatter über den Knecht so hefftig erwidert worden / weil derselb ein kleines zuvor einem so grossen Schulden-Last / so gar in Leib und Lebens Gefahr gesteckt / und dennoch mit seinem Mitknecht so gar kein Erbarmnis gehabt. Soltest du dich nicht / sagt der Haußvatter / auch dich erbarmet haben über deinen Mitknecht? (a)

Hieraus schöpft auch S Paulus ein grossen Trost für uns: Wir haben / sagt er nicht einen Hohenpriester / der nicht können Mitleyden haben mit unser Schwachheit

(a) Matth. 18. vers. 33.

heit / sondern der versucht ist allenthalben.
 Darumb lasset uns hinzu gehen mit Ver-
 trawen zu dem Thron seiner Gnaden / auff
 daß wir Barmherzigkeit empfangen. (a)
 Daher müß er allerding seinen Brüdern
 gleich werden / auff daß er barmherzig
 würde / und ein Hoherpriester vor
 Gott (b)

Woher ist die allerseligste Jungfrau
 und Mutter des Herrn jederzeit so barm-
 herzig / und noch jetzt und allweg ein Mut-
 ter der Barmherzigkeit? Eben daher /
 weil sie wohl weiß / wie einem Trübse-
 ligen umbs Herz ist / hat sie schon gelehrt /
 wie sie den Elendigen helfen soll / als wel-
 che allerley Elend wohl erfahren. Und
 woher ist der reiche Mann gegen dem ar-
 men Lazaro so wild und unbarmherzig ge-
 wesen? Weil er nemlich umb kein Armut
 gewist / sondern lebte alle Tag herztlich und
 scheinbarlich.

Dieser Ursach halber schickt Gott vie-
 len Menschen Creuz und Trübsal / da-
 mit

(a) Hebr. 4. vers. 15. & 16. (b) Hebr.
 2. vers. 17.

mit sie lehren mit anderen Leuten Erbarmnus haben / und desto lieber helfen. Da hört einer manchen / der sein eigene Schuld bekennet / und sagt: Ich hab jenen Krancken nie glaubt; Ich hab mit jenen Armen kein Mitleyden gehabt; Ich hab jenem Betrübten und Bekümmerten kein ich kein Barmhertzigkeit erzeigt; Ich hab der seine verstorbene Freund beweynet / ich nur außgelacht; Es so muß ich auch billig versuchen und erfahren / was krank seyn / arm seyn / trawrig und betrübt seyn / für Elend seyn / also kan ich forthin einem andern glauben und Mitleyden haben.

Der Prophet Hieremias strafft die Moabiter böse Sitten mit diesen Worten: Moab ist von Jugend auß fruchtbar gewesen / und hat auß seiner Hefsen gemachet: er ward nicht auß einem Faß in ander gegossen. (a) Er vergleicht die Moabiter mit dem Wein / der zu lauff auß der Hefsen ligt / ein solcher Wein überkommt einen unlieblichen üblen Geschmack.

(a) Hier. 48. vers. 11.

schmach. Die Spanier haben im Brauch
 zu sagen: Dieser Wein ist erst von der
 Mutter her / er ist noch nicht abgezogen.
 Also auch die Moabiter in ihrem guten
 fruchtbaren Land wissen nit was Hun-
 ger und Armut war: Moab ist von Ju-
 gent auff fruchtbar gewesen / und hat
 auff seiner Heffen geruhet. Dan die Moa-
 biter waren den Sodomitern benach-
 bart / mitten im Wohlleben und Ueber-
 fluß / in Gut und Gelt / in Sünd und
 Laster auffgewachsen / und was die Ar-
 mut guts an die Hand gibt / und rahtet /
 das war ihnen alles zuwider. Moab ward
 nicht umbgossen auß dem Faß der Ge-
 rechtigkeit in das Faß der Mässigkeit /
 der Keuschheit / der Barmhertzigkeit.
 Mit einem Wort: Sie haben in der
 Creutz-Schul nie kein Quatembergelt ge-
 ben / nur allein wissen sie umb fressen /
 trincken / tanzweilen / spielen / und in
 allerley Wollust leben. Die den Wein
 auß Schalen trincken / und sich mit dem
 besten Del bestreichen / darneben aber
 sich deß Schadens und Betrübnuß Jo-
 sephs

sephs nichts bekümmern; (a) hat
 unbarmherzig / und allzeit von Dingen
 überhitz. Siehe nun / wie so viel daran
 legen / daß man in der Creuz Schul
 ten und mores, lesen und schreiben lehre
 das ist so wohl dem Lehrjung selber /
 auch vielen anderen höchstmöglich. In
 ser Schul lehret man Müßenden
 Barmherzigkeit.

§. 3.

Nicht weniger lehren wir auch in
 Creuz. Schul Abbruch und Mäßigkeit.
 Es seynd viel Sachen / die wir lernen
 seyn uns unmöglich / daß wirs machen
 können / weil wirs haben. Wan wirs
 verlehren / und darumb kommen / so
 wunderen wir uns selber / wie wirs
 leichtlich entziehen können. Mancher
 cher und ansehnlicher Kaufmann
 mit etlichen Dieneren daher. Wan
 solcher falliert und zum Bettler wird
 so erfährt und siehet er erst / wie es so leicht
 lich ankomm ohne Diener außzuehen
 Creuz

(a) Amos. 6. vers. 6.

Einen Wanderer überfällt die Nacht / und
kan die Herberg nit mehr erzeihen / muß
also auff frehem Feld under einem Baumt
über Nacht ligen / und weil er kaum drey
Heller werth Brod bey sich hat / muß er
legelich selbst bekennen / und sagen : Ich
hätt je nit gemeynt / daß mir so schlechtes
Nachmahl flecken soll. Ein Handwercks-
mann / der etwan reich war / rätzlich und
stattlich auffgehen liesse : weil er aber der
Arbeit nicht achtet / und nit auff das sei-
nig merket / verdirbt er / muß Panckarot-
ten spielen und kommt an den Bettelstab:
da setzt man ihm zum Mittagmahl ein un-
geschmalkenes Kraut für / zum Nach-
mahl muß er fasten / oder mit einer blind-
den ungeschmalkenen Suppen und fri-
schem Trunck Wasser für lieb nehmen.
Da fangt er sich selber an zu loben / und
spricht : Ich hättis nie gewußt / daß ich so
mäßsig leben könnte. Ein reitender Bott/
der alles das seinig den Wirthen zu lösen
geben / ist vom Pferd kommen / und
muß jetzt zu Fuß gehen / der sagt jetzt / Gott
sey lob / der hat mir wiederumb auff die
Fuß

Fuß geholffen / hätte nie gewußt / daß ich
noch so wohl zu Fuß wäre.

Also macht es Gott mit vielen Leuten
und durch heylsame Armut und Abg
ziehet er sie zur Mäßigkeit und zur
scheidenheit. Viel seynd so gar ihres
nen Kopffs / daß sie sagen dörfen /
zwar da einer : Ich kan der guten
lein mit nichten entrahten / mein
gen ist deß Fastens nicht gewohnt.
anderer sagt : Ich kan meinen Sch
nit brechen / der Kopff ist mir zu sch
Ein anderer : Ich muß bey Gesellen
oder ich kan nicht leben. Ein andere
spricht : Wan ich nicht zu trincken
so ist mir wie einem Fisch im Letten. Wan
aber Armut oder andere Trübsalen
her kommen / und uns das Essen
leiden / die Gesellschaft verjagen /
Schlaff nehmen / den Wein in
verkehren / alsdan erfahren wir
Werck selbst / wie uns das Wachen
ring ankomm / wie sich der Hunger
leichtlich büßen lässe / wie es ein leicht
Wesen unbs Fasten / wie einer
Wet

Weins und der Gesellen so leichtlich ent-
rahten könne.

Trübsal ist der Mäßigkeit Meisterin.
In Noht und Armut lehren wir nüchter
und gespärig seyn: Es ist offi die Gespärig-
keit zu späth / wan man erst wil anfangen
gespärig seyn / so man schon auff dem Bo-
den ist.

Obwiewiel grosse Herzen / die uns selbst
bekant gewesen / haben in der Gefängnus
gelehrnet umb zween Creuzer / oder noch
schlechter gen Mittag zu zehren / die zuvor
einen ganz überrichten Tisch gehabt!

Höret zu Wunder über Wunder / und
das sich wesslich wohl hieher zu unsern
Fürnemmen schiekt. Pecchius auß Lom-
bardei / war ein tapfferer großmühtiger
Mann / auff diesen setet ein hoher und rei-
cher Herz grosse Bngnad und Feind-
schafft. Als er nun auff ein Zeit über Land
reisete / ward er außgespehet und gefan-
gen / und wie ein Raß in einen Sack ge-
steckt / und also in seines Feinds Feld-läger
getragen.

Allda wurd Pecchius in ein tieffe und
best.

heftliche Gefängnis geworffen / und
wisset niemand auß dem ganzen Hoff
find / was da fürgegangen / oder gesch
dan nur allein ein einziger Diener / der
in Vertrauen von dem Herrn dessen
Orths befohlen worden / dem Ge
genen solcher Gestalt abzuwarten /
er ihm täglich mehr nicht / dan nur
kleines Stücklein truckenes Brod /
ein wenig Wasser reichere / damit
elendige Mensch in solchem gleichem
längern Leben eines langwirigen
sterben sollte. Unterdeffen suchte man
den Pechium in Stätt und Flecken
und her / den man aber nirgends
sondern nur allein sein Pferd /
auff er geritten / das war ein
mit Blut besprengt. Dahero man
Argwohn gefast / er sey ermordet /
ist deswegen auff den Thäter
und ernstlich nachgeforscht worden.
den also zween erfunden / mit
er auff ein Zeit ein Kauffhandel
Diese elendige Tropicen wurden
sen torquiert und gepemigt / daß sie

lauter Peyn und Schmerzen wider ihr ei-
gen Gewissen bekenten / sie hetten dem
Pechium erschlagen. Auff solches wurden
sie verurtheilt / der eine zum Schwert / der
ander zum Strang. Seynd also un-
schuldiger Weis hingericht worden Deine
Gericht / O Gott / seynd ein tieffer Ab-
grund!

Under dessen lebt der Gefangne ganz
ellendiglich in einem wüsten Kercker/
und auff diese Weis (die ich nicht weiß /
ob ichs leben oder sterben nennen soll)
bracht er neunze'n Jahr zu. In solcher
Zeit zog er sein Kleid nie auß / er legte nie
kein anders an: Er versuchte auch nichts
überall / dan nur täglich ein wenig Brode
und Wasser. Vnd dannoch (wie Pechius
selber hernach erzelt hat) in dem er
Gottes und seiner allerheiligsten Mut-
ter Güte und Barmhertzigkeit in edencf
war / blieb er allzeit beständig in greyssem
Vertrauen und höchster Hoffnung / er
werde noch auß diesem Todten Kercker
herauskommen. Under solchem aber lies-
sen die Söhn ihrem gefangnen Vatter
den

D

den

den sie für gestorben hielten / den Tod
 sacknus und Seel-ampft halten /
 theilten die Erbschafft under ihnen
 Nachdem er nun also ganger neun
 Jahr in solchem üblen Kercker
 bracht starb der Herz desselben Dr
 des Gefangenen abgefagter Feind
 sen. Als nun der nachkommende
 die Burg wolt erweitern / und sch
 barwen / ließ er hin und her das Ge
 abbrechen. Also kame man auch zu
 abscheulichen Krufft under der Er
 darin kein Thür noch eingang / son
 nur ein enges Loch hinunder war.
 man nun allda hinweg gerissen /
 am fünffrigen Darn hindern möchte /
 siber man einen Menschen / als wä
 Gespenst / in einem zerrißnen Kleid /
 Bart gieng über die Knye hinab /
 Haar am Kopff bedeckten ihm den
 cken und Achsel. Die Arbeiter ent
 sich ab solchem unverhofften Spect
 Das dan alsbald auch under die
 aufkommen / und ein grosser Z
 worden / als wie zu einem Wilden Ma
 ha

oder Waldgäcken. Die sich besser auff die
Sach verstanden / die haben gerathen
man soll den gefundenen Menschen nit
so geschwind und eylendts an Luft her-
auß bringen / damit er durch so gähe ver-
änderung nicht erblinde / oder gar sterbe.
Also hielt man ihn noch etliche Tag in ei-
nem finstern Zimmer auff / biß er allge-
mach des Luftes besser gewohnete. Da
ward er / als wär er von Todten auffers-
standen / examinirt und viel befragt / wer
er sey / von wannen was Nation / woher
er an dieß Orth kommen / wie lang er allda
verborgen gelegen ? &c. Darauff er or-
dentlich antwortet / und alles ganz glaub-
würdig erzehlet. Ist also nicht allein auff
freyen Fuß gestellt / sonder ihme auch die
under den Söhnen außgetheilte Güter
auß des Landsfürsten Befelch widerumb
zugestellt worden. Was ist hiebey ein
wunder das wohl zu mercken / und in acht
zu nehmen. Als Pechius in diesen Ker-
ckel gelegt worden / hatte er das Podagra.
Aber durch so langen Abbruch und Fasten
hat er erlangt / daß ihn nicht allein in der

Creuk-Schul ander Theil/
Reichen / sonder auch hernach all sein
benlang das Podagra nimmer ange
sen.

Der diese Geschichte beschriebent /
spricht: Mit diesem Mann hab ich
geredt / und solches alles zu May
aus seinem eignen Mund erzehlen
Im 1566. Jahr / im Monat No
ber. (a)

Sihe nun wie Gott der Herr in
Höll fuhr / und wider herauf. Siehe
die ellende Armuth nicht allein Ab
und Mächtigkeit lehret / sonder
von unheilbahren Kranckheiten ges
macht.

Wir aber haben gemeinlich
halbstärrige Köpff / und was wir
uns selber mit Lust lernen sollen / das
nen wir nicht / man treibt und schläg
dan darzu. Ey so lerne nun gem
gen und getrungen / was du von
ber nicht hast lernen wöllen. Galt
meyner / es seyen etliche Menschen /
gähliche Bewögungen und Kranck

(a) Sim. Majol. In Canicular. coll.

ren gar nützlich. (a) Das glaub ich gern/
und halt darfür/es schade auch den Creuz-
schülern nicht / wan sie schon in gähliche
Zufäll / und in unfürsehene Creuz und Leys-
den gerathen.

(a) Gal. I. 6. de Medic. facil.

S. 4.

Der Poët Horatius erzehlt etwas
kurzweilligs / und sagt: *Dyminum* einen reich-
chen Geizhals überfiel die Schlaffsucht.
Die Erben lauften frölich zum Schlaffen/
und zum Geld. Man rufft und stofft / man
kost / man ruckt den *Dyminum* / doch kan
man die Schlaffsucht nicht von ihm zeh-
ben. Der Doctör aber / der mit dem Kran-
cken *Dyminio* sorgfältig und fleißig war /
weckete ihn also auff / und vertrieb ihm die
Schlaffsucht. Er ließ ein Tisch herfin-
setzen / und viel Gelds darauff schütten / und
ihre etlich müsten drinnen umbzehlen : Zu-
leg redet er den Kranken also an: Hörstus
Dymini / sagter / wach auff *Dymini* / wirftus
deine Sachen nicht selbst bewahren / so

D 3

worden

den dir deine Erben diß alles darvon
gen. Da hebt der Dpimius seine schwe-
mütige Augen auff / und sieng ernst-
an zu wachen : Was ist das ? sagt
thut ihr das / und ich bin noch nicht ge-
ben? Hinweg mit euch ihr Raben /
ihr mich lebendig erben? Wölt ihr
lebendig begraben / das ihr den Do-
ctor sehen möchtet. Darauff sagt der Do-
ctor darumb wach auff mein Dpimi / das
du bey Leben bleibest / und laß dir die
Sachen besser angelegen seyn. Und die-
ß Mittel hat den Kranken sein Schlaf-
sucht verlassen. (a)

Versteht ihr das / ihr Christen? Die
himmlische Seelen Doctor sihet un-
ge viel Dpimios / die da ligen und
Schlaffsucht haben / die ihr eignes
nicht achten / und sich durch grosse
mäßigkeit verderbt haben. Was
der getrewe Doctor thun ? Er ver-
underschiedliche Mittel/dem Kranken
derumb auffzuhelffen / und ihn über-
zubringen. Es geht ihm aber wenig

(a) Hor. 2. serm. sat. 3.

statt. So stellt er sich alsdan / als nem-
 me er ihm was thime am liebsten / oder er
 nimpt ihm wohl gar / jedoch mit solcher
 Meynung / daß wir dardurch auffgemun-
 tert werden / und uns selbst zu Nutz auff-
 wachen : unfere eingewurzte Gewon-
 heiten und böse Sitten bessern / und also
 wider gesund werden. Letztlich muß der
 Krancke selber bekennen und sagen : Ich
 habß gleichwohl vermeynt ich könn diß o-
 der jenes nicht entrahten / ich könn michs
 nit massen / ich muß es haben : Jetzt aber /
 wie ich sehe / so kan ich dieß alles wohl / dieß
 weil ich jetzt will oder muß. Ich habß
 nicht / muß es entrahten / und leb dan-
 noch. Armuth ist der Mässigkeit Mei-
 sterin.

Der verlorne Sohn / der sein Erbgut
 alles verschwende / wie hat er so fein ge-
 lehrnt Hunger leiden / wie hat er nicht so
 fein außgenüchert ! der Hunger peinig-
 te ihn so hart / daß er auch das Haben
 Brod / ja so gar die Kleynen der Schwein
 für schleckerbisse hielte / dem zuvor der
 Heren Tisch zu schlecht seyn wolte. Dan-

er begehrt seinen Bauch zu füllen von
 Träbern oder Kleinen / so die Säure
 und niemandt gabs ihm. (a) Als er das
 bey ihm selber gedacht und beru-
 het / wie es in seines Vatters
 ein so unbekantes Wesen umb den
 ger / wie alldorten das Brod allzeit
 auff wär / da hat man wohl nicht von
 gehört / daß er viel geschryen : D
 setzet mir ein gute fette Henne oder
 paunen auff ? D hätt ich jetzt ein
 Pasteten oder Tarten. Sonder er sch
 D wer gibt mir nur ein Stückls schin
 Brod ? Lieber wo und von wem hat
 so grosse Mässigkeit gelehret ? Was
 Hunger / und solches zwar in der
 schul. Recht und wohl hat Eusebius
 sagt Den der Überfluß und Ersättig
 aufgetrieben / den hat der Hunger
 heimbejagt. (b) Die Habich kehren
 wider zu ihren Herzen / sie seyen
 hungerig. Wir halten den Hunger
 ein groß übel / die Unmässigkeit aber

(a) Luc. 15. Vers. 16. (b) Euseb. Em
 lerm. 2. de Prod.

noch viel ein größers Übel. Damit wir
 nur solchem Übel entziehen / so schickte
 Gott zuweilen das ander übel ; er straffe
 uns mit Hunger / damit er uns vom ver-
 botnen lehre enthalten. Also werden uns
 Creutz und Trübsal zu lauter Arzney.

S. 1.

Zierlich und schön sagt Seneca:
 Durch die schlechte Übel werden die gröf-
 sere Übel vertriben / wan das Herz dem
 Gebotten nicht gehör will geben / und
 durch mildere Mittel nicht kan curiert wer-
 den! Es ist ja freylich wohl gethan / und
 wird dem Übel geholffen / wan die Ar-
 muth / die Schmach und Verlust über
 uns kommen. Dan also wird ein Übel
 dem andern entgegen gesetzt. (a) Willstu
 daß ein Krancker ein Speiß nicht anrüh-
 re / die ihm nicht gezimbt / so ist das beste
 Mittel man setze ihm gar nicht vor / oder
 aber man versatz und verpfeffers / daß ers
 selber alsbald von sich rucke. Eben also
 D 5 hilff

(a) Sen. l. de Tranq. Cap. 9.

hilffte uns auch GOTT zu unser Befrei-
 heit / in dem er uns mit Creuz und
 sal verfalzt und verpfiffert / was wir
 sollen berühren / damit wir uns derselben
 nicht sollen gelufften lassen. Solches
 S Augustin für ein uberauß grosse
 that : Wenn die Gelegenheit zum
 entzogen wird / spricht er / der will
 seinem grossen Muz überwinden. Da
 er es dan auch an ihme selber erfah-
 hat. Darumb sagt er : Ich bin dem
 Geiflen nicht entgangen. Dan wo
 ein Mensch der ihnen entgehn konnte
 Allzeit warestu umb mich / und peinig-
 barmherziglich / und mit sehr bitteren
 chen Straffen hastu alle meine unzim-
 liche Lustbarkeiten angesprenge / dan-
 ich also Ursach hätt zu suchen / wie ich
 ne Sünd und Missethat möchte frey
 seyn. (a)

Dies ist GOTT dem Herzen angele-
 das uns nicht zu unserm Schaden wol-
 falle was schädlich ist. Dahero dan
 S

(a) August. ad Marcellin. & l. 2. Cap.
 Cap. 2.

ihr liebe Zärtling / sihe ich ewer Wolleben
gar wohl / und will euch gar nicht drumb
neiden / dieweil mir nit zweifflet / es seyen
solche ewre Lustbarkeiten hart genug ver-
salsen / und verpfeuert. Wer sich brennen
will / der rühr es an. **W**it der H^{er}z
thut ihm wie ein guter Koch / der nichts
übersihet / was zu fast kült / und wegen
der kälte zuschädlich ist / als Kuckummer
Pflückerling / Melonen / Kannen / und der-
gleichen / vergwürst er uns so heffrig /
und so übel / daß wirs selber gern entra-
then / und darvon lassen. Aber für solche
so schädliche Schleckerbisse schickt er
uns ein Königlische Speiß von seiner
Tafel.

Man möchte meinen / es wär ein an-
zeigen eines überaus grossen Gunsts und
sonderbarer Gnaden / daß der König Da-
vid von seiner Taffel seinem Diener Bo-
ria Königlische Speisen zuschickete /
Wie solches der König Bücher bezeug-
gen : es folget ihm nach des Königs
Speiß. (a) Eben also hat auch der Kö-
nig

D 6

(a) 2.Reg. 11. Verh. 8.

nig Nabuchodonosor den vier Hebrä-
 sischen Knaben von seiner eignen Speise
 und Wein den er selber trank / täglich
 aufenthaltung bestimpt (a) Was für ein
 aber Christi des HERREN Königlich
 Speisen? Was hat er für ein be-
 theen Wein? Aller Sachen höchster
 get. Geböhren seyn/ Leben und Sterben
 eufferster Armut. Mein Speiß ist
 der Heyland / daß ich thue den Willen
 des / der mich gesandt hat zu vollenden
 sein Werck. (b) Was für ein Werk
 tramer zu ohn Vnderlaß geerantz
 den. Dan Christus der HERR vom
 sten Augenblick an / da er der heiligsten
 Jungfrauen Leib zuerwohnen hat
 gefangen / hat er alsbald auch erkennet
 und gewisset / daß er müste gecreuzigt wer-
 den; daher er dan auch so lang er
 Erden gelebt / jederzeit gecreuzigt gewest
 wegen der stäten innertwehrenden
 dächmuß des Todes. Vnd darumb
 hat er die zween Brüder / des Lebens
 Söhne

(a) Dan. 1. Vers. 5.

(b) Io. 4. Vers. 34.

Söhn/ als wolt er ihre Meynung recht erkündigen / also gefragt: Könnet ihr trincken den Kelch den ich trincken werd? (a) Nemblich den Kelch den mir der Vater geben hat / den so überaus bitteren Kelch? Wer sagt / er könn nicht / der wird es in der Erenschul wohl lehren.

So laß uns nun daran gewöhnen/ und in ein Gewonheit bringen / den überfluß von uns weg zuschieben: die Speiß soll bloß den Hunger legen / und der Tranc den Durst. Laß uns lehren/ wie wir unsere Glieder regieren sollen / Nahrung und Kleidung/ umb und an / nit erst nach frembder Art und Manier gebrauchen. Laß uns gewöhnen ohne Mahlzeiten ohne Schleckerbisßle gen Nacht essen / die Kleider zum Gebrauch und Notdurfft/ und nicht zur Hoffart / die Zimmer nit zum Pracht / sonder zur Nothwendigkeit haben. Laß uns lehren Zucht und Bescheidenheit in uns mehren / die Geilheit und Frechheit dämpffen/ den Geschleck mäßige den Zorn mildern / die Armut gawillig

D 7

über

(a) Matth. 20. Vers. 22.

über uns nehmen / der Mächtigkeit be-
 fleissen / Herz und Gemüth zum künfftigen
 und ewigen über sich wenden. Daraus
 alles lehret man in der Creutz-Schul' /
 aber nur die fleissigen und die zu pre-
 cieren und zu lehren Lust haben. Dar-
 dessen sollen wir uns ein gewisse und stä-
 Regel seyn lassen : Der Widersärtig-
 keit nicht under liegen / der Frölichkeit zu
 trawen. Ein fürsichtiger soll allzeit das

Ubel vermeiden / ein Starckmüt-
 tiger soll es bescheidenlich
 und willig tra-
 gen.

